

Es gilt das gesprochene Wort!

Militärbischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Verabschiedung von Herrn Militärgeneralvikar
Apostolischer Protonotar Walter Wakenhut und der Einführung von Herrn
Militärgeneralvikar Monsignore Reinhold Bartmann –
Dienstag, 08. Oktober 2013, Dienstag der 27. Woche, Jahreskreis 1,
Basilika St. Mariä Rosenkranz Berlin-Steglitz, 14.00 Uhr**

Texte: Jona 3 1-10;
Lk 10, 38-42.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
sehr verehrter Herr Prälat Wakenhut,
sehr verehrter Herr Monsignore Bartmann,
liebe Familien, Freunde und Weggefährten von Prälat Wakenhut und Monsignore Bartmann,
liebe Soldatinnen und Soldaten,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde.

I.

Abschied und Neuanfang gehören zu jedem Leben und zu unserem Alltag. Immer wieder gilt es, Abschiede und Anfänge im Kleinen und im Großen zu machen. Dies gehört zum Rhythmus des Tages, dies betrifft Lebensabschnitte, Freundschaften und wichtige Lebensprozesse, ebenso das familiäre, freundschaftliche und das persönliche Leben. Es gilt, und das muss ich nicht erst im politischen Berlin sagen, für berufliche Anfänge und Abschiede, für Einschnitte im Alltag, für Unverhofftes und Unerwartetes.

Abschiede und Anfänge sind dabei immer gleichzeitig Fluch und Segen, Gnade und Last. In jedem Abschied liegt immer etwas Melancholisches, zu jedem Anfang gehört immer auch Euphorie; ebenso kennt jeder Abschied wie jeder Anfang Nachdenklichkeit und Dankbarkeit,

Gelassenheit und Freude, weil es um Gewesenes und Zukünftiges, um den Glanz von gestern und die Offenheit für morgen geht.

Ein solcher Abschied und ein solcher Anfang führt uns in dieser Stunde hier in Berlin zusammen, um nach 13-jähriger Tätigkeit Herrn Apostolischen Protonotar Militärgeneralvikar Walter Wakenhut aus seinem Amt als Militärgeneralvikar des katholischen Militärbischofs zu verabschieden und ihm großen Dank für den mit enormer Kraft und Energie geleisteten Dienst zu sagen. Dies gilt auch für den Anfang des Dienstes von Herrn Monsignore Reinhold Bartmann als meinem neuen Militärgeneralvikar, der mit dem kommenden Allerheiligenfest am 01. November 2013 beginnt.

II.

Sowohl der Abschied als auch der Anfang dieses Dienstes gehören in den Raum der Kirche, weil diese Tätigkeit von ihrem Wesen und vom Kirchenrecht her mit dem priesterlichen Dienst verbunden ist. Dieser Dienst gehört aber auch in den staatlichen Bereich wegen des besonderen Verhältnisses der Militärseelsorge zum Staat, zur Bundeswehr und zum öffentlichen, politischen wie kulturellen und gesellschaftlichen Leben.

Beide Perspektiven zusammen zu bringen, gehört zur Kunst der Aufgaben des Militärgeneralvikars des Kath. Militärbischofs der Deutschen Bundeswehr. Diese bezeichnen auf der einen Seite die originäre seelsorgliche Aufgabe und den Auftrag der Kirche unter den Soldaten und auf der anderen Seite die genaue Positionierung dieses originär kirchlichen Auftrags in der politisch - militärischen Welt, in der wir ihn in der Militärseelsorge zu erfüllen haben. Das macht ihren besonderen Reiz aus, gibt ihr viele Chancen und bedeutet, sich großen Herausforderungen zu stellen.

III.

Der priesterliche Dienst des Militärgeneralvikars ist ein Dienst, dessen innere Mitte aus der Verbundenheit mit Gott, den Menschen und der Kirche gespeist wird und zugleich dabei genaue Kenntnisse des soldatischen Lebens und der Familien der Soldatinnen und der Soldaten und ihrer bestimmten beruflichen Qualitäten voraussetzt. Priesterlicher Dienst ist unmittelbar aus der Sendung Jesu an die Menschen zu verstehen. Er ist unvertretbar, personal und bietet einen Raum des Vertrauens, der unzerstörbar ist, weil er von Gott selbst kommt. So wird auf einfache Weise deutlich, wie die Priester und alle anderen Seelsorger in ihren

jeweiligen Ämtern und Diensten zu leben haben, nämlich als solche, die aus einer tiefen Gottverbundenheit und einer großen Menschenliebe das Evangelium in die konkreten Lebenssituationen der Soldaten hineinsprechen und sich dabei professionell zum Wohle der Soldaten, ihrer unbedingten Rechte und ihrer Würde einsetzen. Zugleich bringen die Priester und Seelsorger aus ihrer theologischen Professionalität all die Fähigkeiten mit, die für die friedensethische Ausdeutung der Aufgaben der Soldaten, die eben dem Wohle und dem Frieden aller Menschen und aller Völker dienen, gelten. Hier ist, um ein einfaches Bild zu benutzen, beides zu beachten, was das heutige Evangelium uns sagt, das im Blick auf die Beziehung zu Jesus – in der Person der Maria – denjenigen Menschen beschreibt, der sich ganz auf das Hören von Gottes Wort und das Leben mit und bei Jesus bezieht, im Hinblick aber auf Marta auf diejenige verweist, die um ihrer Beziehung zu Jesus willen sich in aller Nüchternheit und Notwendigkeit dem Alltag hingibt, dabei jedoch - wie es das Evangelium klugerweise weiß - immer wieder aufgefordert ist, sich der innigen Beziehung zu Jesus zu vergewissern. Dieser auch priesterliche Auftrag gehört vom Wesen her zu jedem in der Militärseelsorge Tätigen, erst Recht zum Militärgeneralvikar, der viele der Aufgaben im Namen und im Auftrag des Militärbischofs ausübt (vgl. Lk 10, 38-42). Manchmal, so füge ich ernsthaft und zugleich schmunzelnd hinzu, ist diese Aufgabe auch der des Propheten Jona gleich, der mahnt und warnt, wenn die Beschäftigung und die Geschäftigkeit des Alltags zu groß wird und dabei gerade in der Seelsorge und beim originären Auftrag der Kirche die Gefahr besteht, Gott und die Sendung zu den Menschen zu vergessen. Dann ist Umkehr angesagt. So der Auftrag des Jona in Ninive (vgl. Jona 3, 8).

IV.

Der zweite Auftrag des Militärgeneralvikars rührt aus dem besonderen Staatskirchenverhältnis in Deutschland, das auf Grund der Religionsfreiheit aller Bürgerinnen und Bürger zum Ausdruck bringt, dass alle im öffentlichen Raum ihren Glauben leben können müssen. Der Staat sorgt dafür, dass dies möglich ist. Darum hat der Militärgeneralvikar seinen besonderen Auftrag in der Pflege der Beziehungen zwischen Kirche und Staat und in der Wachsamkeit für das Leben der Kirche unter den Soldaten. Dies gilt nicht nur im Blick auf die jeweils abzustimmenden Personalfragen und Verwaltungsangelegenheiten, sondern auch für die vielen Beziehungsgeflechte, die deutlich machen, dass, wie es ein ganz berühmtes Wort sagt, der Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann. Auch die professionelle Wahrnehmung eines Auftrags der Bundeswehr an unsere Pfarrer und Seelsorgerinnen und Seelsorger, der in ökumenischer Verbundenheit gilt, nämlich den

Lebenskundlichen Unterricht zu erteilen und ihn sensibel zu gestalten, um die Gewissensfreiheit aller in ihrer Entscheidungsfähigkeit zu fördern und zu befördern, gehört in dieses weite Feld.

V.

Die letzten Jahrzehnte, in denen Herr Generalvikar Wakenhut nicht nur als Militärgeneralvikar, sondern auch in anderen Aufgaben tätig war, zeigen die Veränderungen, unter denen das beschriebene Verhältnis zu gestalten war und ist. Seine erste nebenamtliche Tätigkeit als Militärpfarrer übernahm Prälat Wakenhut in den Zeiten des kalten Krieges, als die Bundeswehr eine Verteidigungsarmee war und sich in den klaren Grenzen eines nicht souveränen Staates zu bewähren hatte. Mit dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten, mit dem Balkankonflikt und den anderen Auseinandersetzungen in Europa und dem mittleren Osten wurde in den Jahren bis heute aus der Bundeswehr eine Einsatzarmee. Was früher galt, dass die Soldaten kämpfen können sollten, um nicht kämpfen zu müssen, ist keine Wirklichkeit mehr. Zum Soldatenberuf heute gehört es, unter Umständen auch kämpfen zu müssen¹. Die Auslandseinsätze haben vor allen Dingen die Anforderung an die Soldaten und Soldatinnen gewandelt. Sie konfrontieren oft sehr unmittelbar mit existenziellen Gefährdungen. Aber der Soldat heute ist nicht nur ein Kämpfer, sondern ebenso auch ein Helfer, Vermittler und Schlichter². Weit über die militärischen Aspekte hinaus sind geschichtliche, kulturelle, religiöse, wie auch politisch - historische Perspektiven von besonderer Bedeutung für den Soldaten. Dieser Beruf benötigte immer schon eine notwendige Charakterstärke und Menschenkenntnis. Heute braucht die professionelle Arbeit zunehmend ein bisher ungewöhnliches politisches und ethisches Urteilsvermögen, mit Kompetenzen durchaus in Sprachen und Kulturen. Dies alles muss mit Fingerspitzengefühl zusammen gebracht werden. Zugleich gilt unter heutigen Bedingungen, dass die Auslandseinsätze der Bundeswehr auch den Blick der Gesellschaft in Deutschland auf das Militär sehr verändert hat. Weil es eben unmittelbar um Krieg, Tod und Verwundung und vielfältige Form von konkreter Gewalt geht, hat dieser Einsatz der Soldaten großen Einfluss auf die oft leider Gottes auf Distanz zur Bundeswehr gehende deutsche Gesellschaft. Ebenso sind die Herausforderungen für die Soldaten in den Einsatzgebieten und ihre oft wegen ihrer langen Abwesenheit von zu Hause für ihre persönlichen Familien,

¹ vgl. Koch, Bernhard, Militär und humanitäres Völkerrecht im Auslandseinsatz, StdZ 231 (2013) 617-629, hier bes. 617 f.; vgl. a. Schlie, Ullrich, Soldat und Gesellschaft heute. Vom Wandel des Soldaten in Deutschland, in: StdZ 231 (2013) 405-416, hier bes. 409

² vgl. Schlie, Ullrich, ebd., 409 f.

Partnerschaften und Freundschaften großen Belastungen zu beachten. Bei allen Möglichkeiten von Kommunikation kann die persönliche Begegnung und Stärkung in familiären und freundschaftlichen Kontext durch nichts ersetzt werden. Darüber hinaus ist die Bundeswehr nun in den letzten Jahren in einem Übergang zu einer Freiwilligen-Armee befindlich, was das Verhältnis zwischen der Bundeswehr und der Gesellschaft in Deutschland noch einmal verändert, ebenso aber auch das innere Gefüge in den Streitkräften. Umso mehr gilt von daher, dass die Militärseelsorge Einflusskraft hat, da alle Soldatinnen und Soldaten sehr auf echten Rückhalt angewiesen sind, weil es beim soldatischen Dienst um einen Dienst für die Gemeinschaft und an der Gemeinschaft geht. Gerade weil der Einsatz von Soldaten heute oftmals vor allem der Verhinderung von Gewalt, der Abwendung humanitärer Katastrophen wie auch der Prävention und nur im äußersten Fall auch der Herstellung von staatlicher Ordnung in Kriegs- und Bürgerkriegs-Szenarien dient, bedarf es eines ethischen Gesamtkonzeptes, für das die Kirche mit der Tradition ihrer Theologie, ihrer Denkgeschichte wie auch ihrer wachen Gegenwärtigkeit gerüstet ist, aber zugleich mit ihrer Seelsorge für viel Unterstützung, Stärkung und Nähe sorgt. In einem solchen weiten Rahmen steht der Militärgeneralvikar in der bereits beschriebenen Verantwortung.

VI.

Militärgeneralvikar Wakenhut übernahm seine Aufgabe als Militärgeneralvikar meines Vorgängers, Militärbischof Dr. Walter Mixa, des früheren Bischof von Augsburg, am 1. September 2000. Damals war der Umzug des Kath. Militärbischofsamtes und der Kurie des Militärbischofs von Bonn nach Berlin abschließend zu bewältigen. Am 27. September 2000, also knapp vier Wochen nach seinem Dienstantritt, erschien die Schrift der deutschen Bischöfe „Gerechter Friede“, in der es um die Perspektive der Gewaltfreiheit in einer Welt der Gewalt geht, um staatliche und internationale Friedensfähigkeit und um Aufgaben nach dem Leitbild des gerechten Friedens. Schon damals wurde die drängende Frage nach der Kultur kirchlicher Dienste im Kontext der Globalisierung gestellt und die kulturellen und spirituellen Dimensionen dieses Dienstes am Leitbild vom gerechten Frieden thematisiert³. Hier war ein innerer Leitfaden gegeben, um den Impulsen des II. Vatikanischen Konzils gerechter zu werden. Gerade die beiden Leitprinzipien Gerechtigkeit und Solidarität werden auf der Suche nach einem gerechten Frieden besonders betont. Die Schrift der deutschen Bischöfe „Soldaten als Diener des Friedens“ vom 29. November 2005 entwickelt diesen Ansatz weiter. Diese Schrift bedenkt gerade das veränderte Aufgabengebiet der Bundeswehr durch die

³ Zum Ganzen vgl. Die deutschen Bischöfe, Nr. 66, Gerechter Friede, vom 27. September 2000

Auslandseinsätze und die damit gegebenen Umstrukturierungen. Schließlich hat die Deutsche Bischofskonferenz mit ihrer Schrift „Terrorismus als ethische Herausforderung“ vom 5. September 2011 erkannt, wie bedrängend die Phänomene des Terrorismus als ethische Herausforderung sind, vor allem auf dem weiten Feld der Menschenwürde und der Menschenrechte. Die Veränderung der Weltlage und notwendige neue friedensethische Perspektiven angesichts der Bekämpfung des Terrorismus, der auch die Frage nach der Freiheit des Rechtsstaates thematisiert, sind wichtige Themen. Die fehlenden Erweiterungen des bisher bekannten Völkerrechts auf die Herausforderung des internationalen Terrorismus zeigen als dringend an, dass sich die Kirche unter den Soldaten auf Grund der Professionalität des soldatischen Alltagsprofils neuen seelsorgerischen, ethischen und theologischen Herausforderungen stellen muss.

Welche Abschiede und welche Anfänge ungeahnten Ausmaßes sind allein hier zu verzeichnen, denken wir an die über 25 Jahre des Dienstes von Herrn Prälat Wakenhut als Militärfarrer, als Militärdekan und schließlich als Militärgeneralvikar. Diese Entwicklung bietet ein außergewöhnlich großes und die Kräfte eines Menschen auch weit übersteigendes Panorama von Aufgaben der Neupositionierung nicht nur der Bundeswehr, sondern auch der Kirche unter den Soldaten insgesamt. Nicht nur in der Seelsorge, sondern ebenso in den Antworten auf die professionellen Alltagsfragen, die im Zusammenhang mit den Soldaten stehen, haben wir in der Militärseelsorge gemeinsam mit unserem scheidenden Militärgeneralvikar und in ökumenischer Verbundenheit das uns Mögliche getan, um in dieser Komplexität deutlich zu machen, dass es der Kirche um die Verkündigung Gottes für die Menschen geht, und zwar sowohl in persönlichen als auch in alltäglichen Zusammenhängen, konkret um das Einander von alltäglicher Menschlichkeit mit einem hoch professionellen Soldatenethos.

Mit dem Dienstantritt unseres neuen Militärgeneralvikars Msgr. Reinhold Bartmann wird wiederum deutlich, dass wir uns in Zeiten neuer, großer Veränderungsprozesse befinden. Nicht nur wegen der weiter fortschreitenden Veränderungsprozesse in der Bundeswehr, sondern auch wegen der Auslandseinsätze und des politischen wie gesellschaftlichen globalisierten Gesamtgefüges gilt dies. Es bedeutet nämlich, sich auf neue Weise der Realität zu stellen, dass viele Menschen Gott suchen, ihre kirchliche Bindung zwar weniger wird, aber gleichzeitig die Notwendigkeit der seelsorglichen Begleitung größer. Es bedeutet ebenso, in den professionellen Zusammenhängen der Soldaten die Bedeutsamkeit der Veränderung des

humanitären Völkerrechtes für das Berufsethos der Soldaten zu reflektieren und die Qualität der bewaffneten Konflikte, die immer wieder durchaus auch terroristischer Natur sind, zu bedenken. Ist doch festzustellen, dass es ein natürliches und drängendes moralisches Bedürfnis gibt, vielen Fragen des Friedensvölkerrechtes, des Menschenrechtsschutzes usw. auf die gemeinsamen Grundvoraussetzungen hin zu befragen. Hier wird u. a. deutlich, dass in der globalisierten Welt die alte Idee der streng staatlichen Souveränität schon heute faktisch und auf Dauer Ideen von Veränderungen ausgesetzt sein werden, die viele Folgen haben. Und schließlich bin ich gewiss, dass die gegenwärtige Transformation der Bundeswehr sicherlich nicht die Letzte sein wird. Schließlich ist die Frage, wie globale Rechtswahrung, die für alle verbindlich ist, überhaupt auf den Weg gebracht, gedacht und ethisch beantwortet wird. Dies ist auch eine große Herausforderung an die Theologie und die Kirche, ihren konkreten seelsorglichen Dienst, aber auch an ihre Fähigkeit, in diesen Zusammenhängen den erforderlichen Hilfsdienst zur Unterstützung des Verstehens und seiner Konsequenzen zu tun. So bleiben auch in Zukunft viele Abschiede und viele Neuanfänge zu bewältigen.

VII.

Wenn Abschied und Anfang menschliches Leben durchzieht und so auch immer den kirchlichen Dienst, so geht es in diesem weiten Panorama, das sich aufgespannt hat und dessen Aufgaben zu bewältigen sein werden, heute um Herrn Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut, dem Dank zu sagen ist, um dabei vor allem deutlich zu machen, dass er seinen Dienst als Militärgeneralvikar immer als priesterlichen Dienst in der Professionalität der Kirche unter den Soldaten verstanden hat, einen Dienst in der Nähe zu Jesus, vor allem in seinem Wort und in der Nähe zu Menschen, wie aber auch in großer Verlässlichkeit und Treue zu den anderen enormen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten. Das war für Prälat Wakenhut ein praktischer Dienst, der seinem bayerischen Naturell, aber auch seiner geistigen Wachsamkeit und Umtriebigkeit geschuldet war, und der gezeigt hat, dass er wirklich mit ganzem Herzen die Kirche unter den Soldaten gelebt hat. Dafür, lieber Herr Prälat Wakenhut, lieber Walter, ein herzliches Vergelt's Gott.

Meinem neuen Militärgeneralvikar Herrn Monsignore Bartmann wünsche ich nach seinen schon über 20 Jahren in der Militärseelsorge, in der er gleichsam von der „Pike“ an seinen seelsorglichen Dienst gelernt hat und in die Welt der Kirche unter den Soldaten eingetaucht ist, allen Segen und viel Kraft. Ich erbitte uns beiden und allen, die mit uns diesen Dienst tun, eine gute, verlässliche, menschliche und gläubig tragende Verbindlichkeit und den Mut, rechtzeitig zu erkennen, wovon Abschied zu nehmen und wo neue Anfänge zu setzen sind.

Dazu Ihnen, lieber Herr Monsignore Bartmann, dir lieber Reinhold, allen Segen und eine glückliche Hand und vor allem auch die Unterstützung ganz Vieler.

VIII.

In den ersten Monaten seines Pontifikates ist es Papst Franziskus immer wieder ein großes Anliegen, in seiner Verkündigung darauf hinzuweisen, dass die Kirche bei den Menschen sein müsse, beim Volk, wie er oft sagt. In einem schönen Bild spricht er davon, dass die Hirten riechen müssten wie die Schafe. Dieses Bild nutze ich, um darauf hinzuweisen, dass nur der, der als Hirte seinen Dienst mit und für seine Schafe tut, weiß, wann Abschiede zu nehmen und Anfänge zu gestalten sind, nämlich immer dann, wenn er mit ganzem Herzen bei den Menschen ist und gleichzeitig ganz bei Gott. In der Kirche unter den Soldaten sind wir ganz nah bei den Menschen – um Gottes Willen und zum Wohle für Viele. Und das bleiben wir bei allen Abschieden und in allen Anfängen; dessen bin ich gewiss. Ich erbitte meinem scheidenden und meinem zukünftigen Militärgeneralvikar Gottes Segen. Gleiches gilt für alle Militärseelsorge in ökumenischer Verbundenheit und vor allen Dingen für die Soldatinnen und Soldaten, ihre Familien und Partnerschaften und für die Menschen, mit denen sie leben. Alles muss dem dienen, für das wir als Kirche angetreten sind und leben: dem lebendigen Gott und dem Wohl der Menschen. Denn Gott und Mensch gehören zusammen, immer wieder neu erkannt, bei jedem Abschied und bei jedem Anfang. Amen.